

Die Stadt
ist unser Garten
– Ortsbegehungen

Gärtnerische Umnutzungen



Neues Leben für alte Friedhöfe. Das Prinzessinnengarten-Kollektiv auf dem St.-Jacobi-Friedhof in Berlin-Neukölln

- Was:** Friedhofsnachnutzung durch Urban Gardening und Umweltbildung
- Wer:** Betrieben wird der Gemeinschaftsgarten vom „Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin“, einer gemeinnützigen GmbH mit sechsköpfiger Geschäftsführung und ca. 20 (im Winter) bis 40 (in der Saison) Mitarbeiter*innen, die höchstens 30 Stunden bezahlt werden und darüber hinaus unterschiedlich viel ehrenamtlich arbeiten. Genutzt wird der Gemeinschaftsgarten von Nachbar*innen, Schulklassen, Kindertagesstätten, Gartenaktivist*innen, Workshop-Teilnehmer*innen, Besucher*innen der kulturellen und politischen Veranstaltungen etc.
- Wo:** Auf einer 7,5 Hektar großen Friedhofsfläche in Berlin-Neukölln
- Web:** prinzessinnengarten-kollektiv.net

In den letzten Jahrzehnten veränderte sich die Bestattungskultur grundlegend. Das hat zur Folge, dass bundesweit etwa die Hälfte der kirchlich oder kommunal betriebenen Friedhofsflächen nicht mehr benötigt wird. In Berlin betrifft das knapp 400 Hektar Friedhofsfläche (und das sind nur die kirchlich betriebenen Flächen; die kommunalen eingerechnet sind es mehr als doppelt so viele). Damit gerät der Friedhofsverband

zunehmend in eine prekäre Situation. Er hat immer mehr Schwierigkeiten, die finanziellen Mittel zu erwirtschaften, um die Flächen noch angemessen pflegen zu können. Er muss sie eigentlich umnutzen oder loswerden, beides ist nicht so einfach. Die Flächen können meist nicht bebaut, sprich monetär verwertet werden, und schon gar nicht kurzfristig, und auch die Kommunen haben kaum Interesse, Friedhöfe und damit die Finanzierung zu übernehmen, zumal die Pflegekosten aufgrund des meist alten Baumbestands immens sind.



Wenn ein Friedhof friedhofsrechtlich geschlossen, sprich kein neues Grab mehr ausgehoben wird, bleibt er noch dreißig Jahre lang Friedhof. In dieser Zeit müssen die Nutzung und die Pflege, mindestens aber die Verkehrssicherheit gewährleistet werden. Das heißt, es entstehen die ganze Zeit über Kosten, denen keine entsprechenden Einnahmen gegenüberstehen.

In dieser Situation könnten urbane Gärten ins Spiel kommen, jedenfalls solche, die in der Lage sind, die Kosten bzw. den

Aufwand für die Pflege eines Friedhofs im Wartestand zu übernehmen; sie könnten sich deshalb aus der Perspektive der Friedhofsverbände als willkommene Partner darstellen. Ein Pilotprojekt, das sich dieser Herausforderung widmet und die Möglichkeit einer Win-win-Situation praktisch auslotet, ist der Prinzessinnengarten in Berlin-Neukölln.

In Berlin stellte der Evangelische Friedhofsverband Berlin mit dem Prinzessinnengarten Kollektiv einen Förderantrag an den Senat, um den Gemeinschaftsgarten auf dem Friedhof St. Jacobi in Neukölln aufbauen zu können. Senat und Bezirk befürworteten das Projekt, obwohl die Nutzung eines Friedhofs als Gemeinschaftsgarten im Friedhofsgesetz bisher nicht vorgesehen ist und sich die neue Gartenform demnach vorläufig noch in einer rechtlichen Grauzone bewegt.

Um das Problem zu lösen, wird in Berlin an einer „modellhaften Vereinbarung“ gearbeitet, die die verbleibende Nutzungsdauer bis zum Ende der Pietätsfrist (im Jahr 2044) für das Prinzessinnengarten Kollektiv absichern würde.

Ungeachtet der rechtlich noch ungeklärten Situation sind auf dem St.-Jacobi-Friedhof seit 2020 bereits diverse Gärten bzw. Projekte entstanden: die Umweltwiese, die Hochbeetwiese, der Acker und am Ende des Friedhofs der Frauen-Heilkräutergarten Hevrin Xelef. In ihrem Gefolge finden Umweltbildungsmaßnahmen,



Diskussionsveranstaltungen und Kunstaktionen statt. Endlich kann auch nach Herzenslust im Boden geackert und gepflanzt werden, ein sehnlicher Wunsch aller Beteiligten nach den Jahren des Gärtnerns in Bäckerkisten und Reissäcken auf dem Moritzplatz.

Zu Anfang war fraglich, wie die Angehörigen der auf dem Friedhof Bestatteten das Gärtnern aufnehmen würden. Mittlerweile hat sich gezeigt, dass die meisten von ihnen die Gartenaktivitäten willkommen

heißen: Durch die Anwesenheit der neuen Nutzer*innen gibt es hier sehr viel weniger „Fehlnutzung“, weniger Drogenkonsum, weniger Streit, weniger bedrohliche Situationen für die, die ihre toten Verwandten besuchen möchten.

Der Prinzessinnengarten ist nicht das einzige Gartenprojekt, das sich für Friedhofsflächen interessiert bzw. das für eine solche Zusammenarbeit infrage kommt. Auch das „himmelbeet“ bewirtschaftet inzwischen eine Friedhofsfläche. Es ist anzunehmen, dass Friedhöfe zukünftig als Flächengeber für urbane Gärten eine immer größere Rolle spielen werden.

„Jin Jiyan Azadî“ – Frauen. Leben. Freiheit. Der Heilkräutergarten Hevrîn Xelef auf dem St.-Jacobi-Friedhof in Berlin-Neukölln

- Was:** Ein Heilkräutergarten zur Unterstützung von Frauen in Jinwar und Neukölln
- Wer:** Die Mitbegründerin des Gartens, Anuscheh Amir-Khalili, Flamingo e. V., die Gärtnerinnengruppe
- Wo:** Auf dem Gelände des St.-Jacobi-Friedhofs in Berlin-Neukölln
- Web:** flamingo-berlin.org/heilkrautergarten-hevrin-xelef

Ganz am Ende des Friedhofs stößt man auf eine stattliche Anzahl von Hochbeeten, systematisch mit verschiedenen Kräutern bepflanzt: Rosmarin, Thymian, Salbei, Tulsji, Pfefferminz; auf dem Feld dahinter schießt der Fenchel hoch. Die Heilpflanzen werden zur semiprofessionellen Herstellung von Tees, Salben und Seifen verwendet. Teilweise werden sie für den eigenen Gebrauch produziert, teilweise für den Verkauf, teilweise dienen sie auch als Geschenke. Zum Beispiel spendeten die Heilkräutergärtnerinnen „Health Care“-Päckchen mit Kräutertees, Johanniskrautkapseln und schlaffördernden Tinkturen an geflüchtete Frauen in nahe gelegenen Unterkünften.

Der Heilkräutergarten Hevrîn Xelef sei, sagt eine seiner Gründerinnen, Anuscheh Amir-Khalili, kein „normaler“ Gemeinschaftsgarten. Es treffen sich auch Frauen* bzw. Frauengruppen im Garten, die nicht

gärtnern. Und das ist auch so gewollt. Der Garten soll vor allem ein Freiraum sein. Er sei, so Anuscheh Amir-Khalili, auch ein Ort des gemeinschaftlichen Umgangs mit Tod, Trauma und Gewalt, ein Ort des Lebens, der Solidarität und des Empowerments trotz alledem. Die meisten Gärtner*innen, Besucher*innen und Freund*innen des Gartens haben selbst oder über Verwandte, Bekannte oder Freundinnen einen Bezug zur kurdischen Frauenbefreiungsbewegung.

Der Garten versteht sich als Partnerschaftsprojekt des Heilkräutergartens in Jinwar, einem Dorf in Rojava (Nordosten von Syrien), in dem nur Frauen und Kinder leben. Die Bewohnerinnen von Jinwar sind dabei, eine frauengerechte, naturverträgliche,



subsistenzorientierte Wirtschafts- und Lebensweise zu entwickeln. Ein besonderes Augenmerk legen sie auf Lebensmittelanbau und -verarbeitung sowie auf die Verwendung traditioneller Medizin. Die kurdische Frauenbewegung stand in regem Austausch mit Maria Mies, der 2023 verstorbenen deutschen Ökofeministin.

Die beiden Projekte in Berlin und Jinwar tauschen Wissen sowie Samen aus und besuchen sich gegenseitig. Die Berliner Frauen organisieren politische Unterstützung und sammeln Geld, um konkrete Projekte in Jinwar umsetzen zu können: ein lokales

Gesundheitszentrum und Solarpaneele für eine unabhängige Stromversorgung. Weiter ist ihnen daran gelegen, auch den Garten in Berlin als einen Ort des Empowerments zu etablieren. Wie in Jinwar bzw. Rojava soll es auch hier um „Jineoloji“ gehen, sollen Frauen ihre (Lebens-)Situation mit anderen Frauen besprechen können, soll ihr (Erfahrungs-)Wissen gesammelt und weitergegeben werden. „Jineoloji“ ist eine kurdische Wortschöpfung und meint sinngemäß „Wissen/schaft der Frauen und des Zusammenlebens“.

Federführend bei der Gründung des Berliner Gartens war der gemeinnützige Verein Flamingo: „Weil wir einen nahen

Bezug zu geflüchteten Frauen aus dem Nahen Osten haben und uns der ganze politisch-feministische Background in Rojava, die feministische Revolution seit 2012, beschäftigte“, erklärt Anuscheh Amir-Khalili. Flamingo e. V. unterstützt und berät schon lange geflüchtete Frauen und Kinder aus Syrien, Iran, Afghanistan.

Ursprünglich sollte der Garten „Mala Jin“ heißen. Mala Jin sind eine Art Frauenzentren oder Frauenberatungsstellen, die es in ganz Rojava gibt, um Frauen bei Familienstreitigkeiten bzw. in Auseinandersetzungen mit (ihren) Männern zu unterstützen. Sie vermitteln bei Themen wie Polygamie, Zwangsheirat, Sorgerecht für Kinder oder Verweigerung von Erbschaften. Mala Jin sind offizieller Teil der institutionalisierten Frauenbefreiungsbewegung in Rojava und sollen die patriarchalen Verhältnisse in der kurdischen Gesellschaft bzw. die patriarchalen Verhaltensweisen von Männern bekämpfen.

Dass der Gemeinschaftsgarten zunächst „Mala Jin“ heißen sollte, verweist auf das Selbstverständnis der Gartengründer*innen, solidarisch mit bzw. Teil der (kurdischen und internationalen) Frauenbefreiungsbewegung zu sein.

Als jedoch Hevrîn Xelef, eine kurdische Politikerin, die sich in Syrien für die Rechte von Frauen einsetzte, im Oktober 2019 von türkischen Milizen ermordet wurde, entschieden die Gründer*innen des Projekts spontan, dass der Garten ihren Namen tragen sollte. Hevrîn Xelefs Mutter war dankbar für diese Solidaritätsbekundung: Ihre Tochter würde nicht vergessen werden, ihre Mörder würden nicht das letzte Wort behalten. An der Einweihung des Gartens konnte sie online teilnehmen, der Kurdische Frauenrat Berlin brachte Hibiskuspflanzen, die seither im Garten wachsen und an Hevrîn Xelef erinnern.

Hevrîn Xelef ist nicht die einzige Tote, die es zu beklagen gibt. An den Tod von Jina Amini – die im September 2022 nach ihrer Festnahme wegen Verletzung der islamischen Kleiderordnung im Iran durch Polizeigewalt starb – gemahnt im Garten ein Maulbeerbaum. Er wurde zu ihrem Gedenken



am 25. November 2022, am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, zeremoniell eingepflanzt. Der Tod von Jina Amini löste die langandauernden Proteste gegen das Regime aus; die Proteste nehmen Bezug auf die feministische Revolution in Rojava und die kurdische Frauenfreiheitsbewegung. Die bekannte kurdisch-iranische Sängerin Hani Mojtahedy, die seit 2006 im Exil in Berlin lebt, sang auf der Feier.

Auch die Künstlerin und Filmemacherin Hito Steyerl unterstützt den Garten. Sie entwickelte eine Installation mit Glaskugeln, für

die sie Pflanzen des Heilkräutergartens verwendete. Die Glaskugeln konnten während der Ausstellung in der Galerie Esther Schipper/Berlin erworben werden. Es kamen mehr als 30.000 Euro zusammen, die für das lokale Gesundheitszentrum und die Solarpaneele in Jinwar verwendet werden sollen.
